Die Autonomie als menschliches Grundbedürfnis

Mit den Unterrichtsgefässen Lernen am Projekt (LaP) am MAR sowie Selbständiges Lernen (SL) an der FMS pflegt die Kantonsschule eine Kultur, in der die Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler auch in Bezug auf ihren Umgang mit Zeitmanagement gefördert und gefordert wird. Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Walter Herzog gibt Auskunft über die Bedeutsamkeit des selbstorganisierten Lernens.

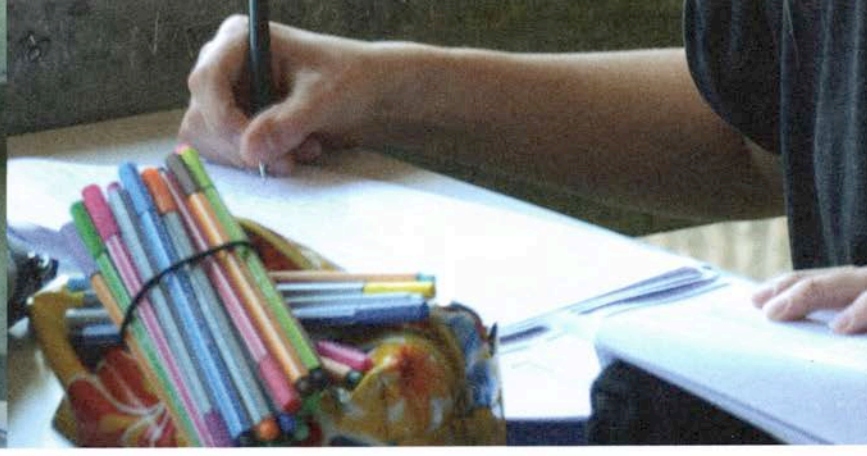
Was beinhaltet der Begriff des «Selbstorganisierten Lernens» (SOL)?

Es geht darum, dass Lernende die Bedingungen ihres Lernens selber bestimmen können. Das ist eine graduelle Angelegenheit, weshalb der Begriff nicht besonders klar ist. Im Extrem umfasst die Selbstorganisation des Lernens nicht nur die Wahl von Thema und Methode sowie die Überwachung des Lernens, sondern auch die Kontrolle der räumlichen und zeitlichen Bedingungen des Lernens, den Beizug von Hilfe bei Lernschwierigkeiten und die Evaluation des Lernerfolgs. In der Schule ist ein Teil dieser Bedingungen immer gesetzt und kann von den Lernenden nicht selbst bestimmt werden.

Anlässlich Ihres Referats an der Impulstagung der PHBern im März 2011 sagten Sie, dass selbstorganisiertes Lernen eigentlich nichts Neues sei, sondern nur in einem neuen Kleid daherkomme. Können Sie das ausführen?

Selbstorganisiertes Lernen ist in dem Sinne nichts Neues, als noch nie jemand einem anderen das Lernen hat abnehmen können. Wie auch immer der Unterricht gestaltet ist, zuletzt sind es die Schülerinnen und Schüler selber, die lernen müssen. Lernen ist Selberlernen, etwas anderes ist gar nicht möglich. Selberlernen mag zwar noch nicht selbstorganisiertes Lernen sein, aber die Qualität und die Nachhaltigkeit des Lernens hängen wesentlich davon ab, dass man auf die Bedingungen des Lernprozesses Einfluss nehmen kann. Die Autonomie ist ein menschliches Grundbedürfnis, das sich auch in der Schule bemerkbar macht. Wird ihm entsprochen, fällt das Lernen leichter. Das aber wissen wir schon lange, und deshalb ist das selbstorganisierte Lernen nichts wirklich Neues.

Wenn es sich also beim selbstorganisierten Lernen um nichts Neues handelt, wie erklärt es sich denn, dass erst jetzt eine Diskussion darüber



stattfindet, bzw. dass ein regelrechter Hype rund um SOL entstanden ist?

Die eine Antwort könnte – etwas zynisch – darin liegen, dass Bildung und Erziehung höchst modeanfällig sind und es sich bei SOL einfach um die neueste pädagogische Mode handelt. Die andere Antwort ist weniger zynisch, aber auch weniger leicht auf den Punkt zu bringen. Vermutlich verspüren die Schulen einfach den wachsenden Druck einer Gesellschaft, deren Wandlungszyklen immer schneller werden, sodass eine Vorbereitung aufs Erwachsenenleben immer schwieriger zu bewerkstelligen ist. Es bedarf vermehrt sogenannter überfachlicher Kompetenzen, die nicht auf etwas Bestimmtes, sondern auf Unbestimmtes vorbereiten, das oft schon da ist, wenn die Schule verlassen wird. SOL heisst ja, dass man gewissermassen das Lernen lernt, womit man sich auf eine Metaebene begibt und den Unwägbarkeiten des gesellschaftlichen Wandels – bildlich ausgedrückt – ein Schnippchen schlägt.

Eine Schwierigkeit, die Sie in Ihrem Referat erwähnten, ist das Erlernen des SOL. Wie gilt es diesem Problem zu begegnen? Gibt es ein SOL für Einsteiger bzw. ein SOL für Fortgeschrittene?

Die Antwort hängt vom Begriffsumfang des selbstorganisierten Lernens ab. Je nachdem, wie viele Bedingungen des Lernens selber in die Hand genommen werden sollen, ist es einfacher oder anspruchsvoller, das selbstorganisierte Lernen zu lernen. Insofern gibt es zweifellos ein selbstorganisiertes Lernen für Einsteiger und eines für Fortgeschrittene. Ich möchte aber nicht sagen, dass man sich dabei an ein Standardschema halten kann. Es geht eher darum, die Dosierung zu kontrollieren. Zum Einstieg genügt es wohl, bei einer oder zwei Lernbedingungen mehr Freiraum zu geben, später sollten weitere hinzukommen. Aber welche Bedingungen dies im Konkreten sind, sollte man von Fall zu Fall entscheiden.

Gibt es eine Altersspanne im Kindes- und Jugendalter, die sich besonders eignet, um das SOL zu fördern oder damit zu beginnen?

Das glaube ich nicht, denn es geht um allgemeine Bedingungen des Lernens. Natürlich wird man auf das Alter der Kinder und Jugendlichen Rücksicht nehmen, das heisst allgemeine entwicklungspsychologische Bedingungen in Rechnung stellen. Aber im Prinzip ist die Förderung selbstorganisierten Lernens in jedem Alter möglich.

Besteht nicht die Gefahr, dass sich durch SOL die Schere zwischen guten und schlechten Schülerinnen und Schülern vergrössert?

Es kommt wohl darauf an, was man unter «guten» und «schlechten» Schülerinnen und Schülern versteht. Ich würde so argumentieren, dass die Autonomie, auch wenn sie ein menschliches Grundbedürfnis darstellt, nicht von allen Schülerinnen und Schülern gleichermassen als dringlich verspürt wird. Zudem kann Selbständigkeit auch unbequem sein. Von Erich Fromm gibt es ein noch immer lesenswertes Buch über die Flucht vor der Freiheit (Escape from Freedom). Auch objektiv kann die Zumutung der Freiheit, die mit dem selbstorganisierten Lernen verbunden ist, zur Überforderung führen, vor allem bei intellektuell schwächeren Schülerinnen und Schülern. Insofern besteht die Gefahr, die Sie ansprechen, durchaus.

SOL löse einen zentralen Anspruch gymnasialer Bildung ein, so Ihre Einschätzung, da es zur Mündigkeit der Schülerinnen und Schüler beitrage, die ja letztlich den Jugendlichen mit der Erlangung der Matura bescheinigt wird. Heisst das, Sie appellieren an die Gymnasien, SOL verstärkt einzuführen?

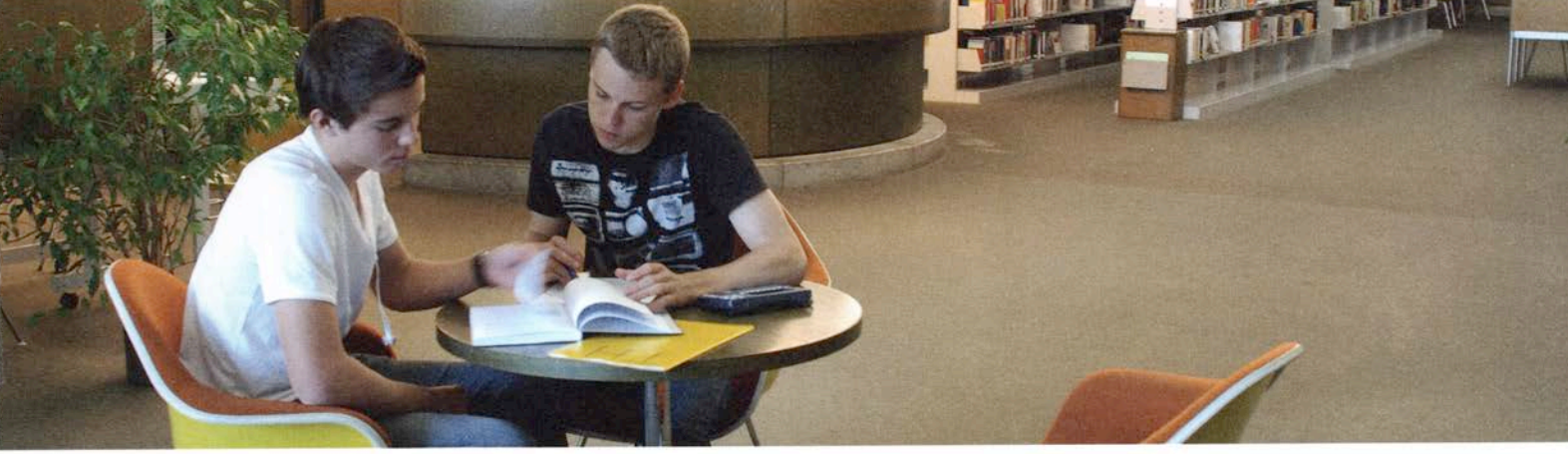
Ja.

Sie sprachen davon, dass sich das Gymnasium im Spannungsfeld der Bedürfnisse der Gesellschaft und jenen der Schülerinnen und Schülern befinde. Welchen Bedürfnissen wird denn nun SOL gerecht?

Beiden. Den Wandel der Gesellschaft habe ich bereits angesprochen. Die gesellschaftlichen Wandlungszyklen werden kürzer und brechen in die Biographie der Einzelnen ein. Das erfordert – ob wir dies nun wollen oder nicht – mehr Lernbereitschaft und Lernkompetenz auf Seiten der Individuen. Insofern sehe ich keinen Widerspruch, wenn sich die Schule der Situation anpasst und ihre Klientel besser auf eine Gesellschaft vorbereitet, mit der sie schliesslich als Erwachsene zurechtkommen muss.

Entspricht SOL sowohl dem Lernverhalten der Mädchen als auch dem der Jungen? Oder anders gefragt: Was müssen die Schülerinnen und Schüler zum guten Gelingen beitragen?

Das ist eine schwierige Frage, und ich weiss nicht, ob man sie schlüssig beantworten kann. Grundsätzlich denke ich nicht, dass das Lernverhalten wesentlich vom Geschlecht geprägt wird. Ich könnte mir aber vorstellen, dass die verschiedenen Bedingungen des selbstorganisierten Lernens je nach Geschlecht leichter oder weniger leicht umgesetzt werden können. Selbstorgani-



siert lernen kann ja auch heissen, dass man sich für das Lernen selber motiviert. Und hier scheinen Frauen über mehr Bereitschaft zu verfügen, auch bei geringer intrinsischer Motivation «am Ball» zu bleiben, während Männer bei fehlendem Interesse schneller aufgeben. Insofern wäre, je nach den Bedingungen selbstorganisierten Lernens, die in den Vordergrund gerückt werden, abzuwägen, ob eher die Schülerinnen oder eher die Schüler besser damit zurechtkommen. Pauschal würde ich aber nicht sagen, SOL komme eher dem einen oder eher dem anderen Geschlecht zugute.

Es gelte, eine gute Dosierung für SOL zu finden, gaben Sie zu bedenken. Wie könnte diese denn konkret aussehen?

Auch bei dieser Frage möchte ich auf die Bedingungen hinweisen, die in einem konkreten SOL-Projekt fokussiert werden sollen. Faktisch lassen wir die Schülerinnen und Schüler ihr Lernen in bestimmten Bereichen sowieso längst schon selber organisieren. Denken Sie an die Hausaufgaben und die Prüfungsvorbereitungen. Man könnte mit einem SOL-Projekt an dieser gängigen schulischen Praxis ansetzen, um sie im Lichte der Bedingungen selbstorganisierten Lernens zu verbessern. Das wäre dann eine niedrige Dosierung von selbstorganisiertem Lernen. Bei einer Dosierung nach Stunden pro Woche sollte man darauf achten, dass keine Inkohärenzen entstehen. Es ergibt wenig Sinn, den Schülerinnen und Schülern in einer Lektion mehr Selbstbestimmung abzuverlangen und in der nächsten Stunde wieder zum courant normal zurückzukehren. Es sollte auch über die Fächer hinweg eine gewisse Konsistenz erreicht werden. Eine kleinere Dosierung von selbstorganisiertem Lernen, die aber konsequent durchgesetzt wird, dürfte vermutlich wirksamer sein als punktuelle Projekte, die im Gesamtgefüge eines Gymnasiums Inkonsistenzen erzeugen.

«… dem politischen Druck auf die Standardisierung der Gymnasien widerstehen.»
Prof. Dr. Walter Herzog

Und was muss Ihrer Meinung nach von den Schulstrukturen her erfüllt sein, damit SOL gelingen kann?

Schulische Projekte haben nur Erfolg, wenn sie von den Lehrkräften getragen werden. Insofern ist meine Antwort einfach: Die Schulstrukturen müssen so sein, dass sie den Lehrerinnen und Lehrern erlauben, SOL-Projekte in einer kreativen, quasi-experimentellen Atmosphäre umzusetzen. Das setzt Freiräume voraus, Vertrauen in die professionelle Kompetenz der Lehrkräfte und die Bereitschaft, dem politischen Druck auf die Standardisierung der Gymnasien zu widerstehen.

Wie sollte ein Lerninhalt beschaffen sein, dass er sich für SOL eignet?

Ich glaube nicht, dass das selbstorganisierte Lernen vom Lerninhalt abhängig ist. Gerade weil die Bedingungen selbstorganisierten Lernens von einem Minimum bis zu einem Maximum abstufbar sind, sollte sich für jeden Lerninhalt eine Variante von selbstorganisiertem Lernen finden lassen.

Sprechen wir von der Lehrperson. Wie verändert sich ihre Rolle durch SOL?

Die gängige Antwort auf diese Frage ist, dass die Lehrperson vermehrt zur Lernbegleiterin wird. Ich bin aber vorsichtig mit solchen pauschalen Etikettierungen. Die Lehrperson muss immer in erster Linie eine gute Fachperson sein. Vielleicht steigt dieser Anspruch mit SOL sogar. Denn je mehr Bedingungen ihres Lernens die Schülerinnen und Schüler selber gestalten können, desto weniger standardisiert kann der Unterricht ausfallen. Der Anspruch an die Erklärungskompetenz der Lehrperson wird steigen. Sie wird auch mehr Sensibilität für fehlerhaftes Lernen entwickeln müssen. Autonomie im Lernen kann ja auch heissen, dass man mit fliegenden Fahnen in die Irre läuft. Das kann für die Schülerinnen und Schüler sogar wichtig sein, denn das Lernen nach Versuch und Irrtum ist nicht die schlechteste Lernmethode. Aber der gymnasiale Lehrstoff ist anspruchsvoll, und zu erkennen, wo sich ein Fehler eingeschlichen hat, ist den Schülerinnen und Schülern oft nicht möglich. Deshalb steigen mit SOL auch die Ansprüche an die diagnostische Kompetenz der Lehrperson.

Was macht Sie so sicher, dass sich das Gymnasium mit SOL nicht selber abschafft?

Die Frage würde nur Sinn ergeben, wenn sich sämtliche Bedingungen selbstorganisierten Lernens in der Schule umsetzen liessen. Aber selbst Erwachsene sind nicht in der Lage, ihr Lernen im Rahmen einer Maximalvariante von SOL zu gestalten. Zudem kann die Schule nicht voraussetzen, was sie allererst erreichen will.

Selbstorganisiertes Lernen wird innerhalb der Gymnasien immer nur in dosierter Form möglich sein, und auch als schulisches Lernziel wird sich das selbstorganisierte Lernen immer nur teilweise realisieren lassen. Von einer Abschaffung des Gymnasiums sind wir zum Glück weit entfernt.

Prof. Dr. Walter Herzog,
Institut für Erziehungswissenschaft,
Universität Bern

Kantimagazin

Kantonsschule Olten 2010 – 2011

Impressum

Fotos
Bettina Hofer u.a.

Redaktionelle Mitarbeit
Susanne Schneider

Leitung/Gestaltung
Katrin Hürzeler

Herausgegeben von der Kantonsschule Olten

39284 9/11 2700